Die Schriftstellerin Hedwig Bolliger

Autor(en): **Scherer, Bruno Stephan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **61 (1984)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1030783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schriftstellerin Hedwig Bolliger

P. Bruno Stephan Scherer

Am Herbstfest 1980 der Zürcher Pfarrei St. Gallus, wo ich 1974/84 als Seelsorger tätig war, stiess ich beim Bücherstand des Floh-Marktes auf ein Jugendbuch: «Bettinas grosser Wunsch». Und die Verfasserin? Hedwig Bolliger! Welch freudige Überraschung! Auf dem ersten Blatt stand in Schülerschrift: «Dieses Buch gehört Susanne Eugster». Ich erstand es. Später gehörte auch das Hedwig-Bolliger-Buch «Judith muss verzichten» (1960) zu jenen Büchern, die mir Pfarreiangehörige für die zu begründende Pfarrbibliothek mit nach Beinwil gaben. Jetzt stehen diese beiden und ein halbes Dutzend weiterer Bücher von Hedwig Bolliger im Sprechzimmer des neuen Pfarrhauses zu Beinwil SO und warten auf junge Leserinnen und Leser.

Aktuarin im ISV

Nicht als lesehungriger Schüler, erst als Schreibkollege bin ich Hedwig Bolliger (geboren am 18. Februar 1913 in Cham) begegnet – im Innerschweizer Schriftstellerverein (ISV), dem die im Kanton Zug, in Cham, aufgewachsene und geistig beheimatete Jugendbuchautorin, Radiomitarbeiterin und – sie verrät es im nachfolgenden Lebensrückblick – Lyrikerin neun Jahre als Aktuarin diente.

Sie tat ihren Dienst im Vorstand – der damalige Präsident Josef Konrad Scheuber wusste es sehr zu schätzen – still und bescheiden, sorgfältig und gewissenhaft. Nie drängte sie sich nach vorn. (Dieser Zurückgezogenheit und meiner eigenen Introvertiertheit ist es wohl zuzuschreiben, dass mir erst nach dem Tod von P. Johann Baptist Bolliger am 7. 2. 1983 bewusst wurde, dass dieser tüchtige Musiker, Stiftsorganist und Musiklehrer aus dem Kloster Einsiedeln ihr Bruder war.) Stille Wasser gründen tief, sagt der Volksmund. So arbeitete Hedwig Bolliger zurückgezogen, aber unentwegt und zielstrebig an ihrem Werk. Als wir 1976 den Lexikonteil des 400 Seiten starken, zweispaltig gedruckten Buches «Innerschweizer Schriftsteller – Texte und Lexikon» (1977) abschlossen, hatte Hedwig Bolliger eine stattliche Ernte vorzuweisen: 14 Kinder- und Jugendbücher (darunter zwei aus dem Französischen übersetzte), elf SJW-Hefte, drei grössere und elf kleinere Jugendbühnenwerke sowie zahlreiche Radio-Beiträge (Kindergeschichten, Hörspiele, Reiseberichte).

In die Anthologie (Teil I von «Innerschweizer Schriftsteller – Texte und Lexikon») nahmen wir von Hedwig Bolliger bewusst nicht einen Jugendbuchtext auf, sondern den Reisebericht «Die Insel der Malven», der ihr essayistisches Talent ins Licht zu rücken vermochte. Denn wenn das Bestreben und Können, Erlebtes und Erdachtes originell und meisterhaft in Sprache umzusetzen und so andern mitzuteilen, den Schriftsteller ausmacht, so ist Hedwig Bolliger eine treffliche Schriftstellerin. Wie allgemein den Alemannen fliesst ihr das Wort nicht leicht über die Lippen, der Satz nicht mühelos aus der Feder, aber was sie in Musse und Geduld erarbeitet hat und veröffentlicht, das ist sprachlich, formal und gehaltlich gediegen und wertvoll und darf der Jugend anvertraut werden. Das ist auch der Eindruck der vier neueren Bücher von Hedwig Bolliger, die hier kurz vorgestellt werden sollen.

Vier neue Bücher

Gertrud von le Fort hat einmal den Gedanken geäussert, dass auch die unverheiratete Frau (und gerade sie!) etwas für die Ideale der christlichen Ehe und der ehelichen Treue tun und so eminent für den Bestand des Familienglücks einstehen könne. Hedwig Bolliger setzte sich nicht nur im Schulunterricht und in ihren Jugendbüchern für die hohen Werte eines harmonischen Familienlebens und für christliche Nächstenliebe und Ehrfurcht im Umgang miteinander ein, sie tat es auch in vielen Gelegenheitsgedichten, die sie auf Bestellung verfassen musste. Man spürt aus den Versen die Ehrfurcht vor jedem Menschen, auch vor dem Kind, als einem bevorzugten Geschöpf und Ebenbild Gottes. Man spürt die Abgeklärtheit des weise gewordenen reifen Menschen,

der Sinn hat für Humor und lustige Situationen. Das Bändchen *«Hüt isch e Tag zum Fyre»* (Luzern/Stuttgart: Rex-Verlag 1980. 54 S., kart., Fr. 6.80) strahlt Lebensfreude und Heiterkeit aus. Es enthält Glückwunschgedichte für Verlobung, Hochzeit und Jubelhochzeit. Unter den Gedichten «mit allerlei Hochsiggschänke» steht der köstliche Vers «Miteme Kafiwärmer»:

Fraueli, hesch emool zum Znacht
echli z früeh de Kafi gmacht
und de Maa chund noni hei,
mach nid grad es Jommergschrei!

Nimm du lieber gschwind die warm
polschtret Huube undre Arm
und zieh si dym Kafitopf
voller Fürsorg übere Chopf.

Weisch, de Kafi blybt eso
süttigheiss zwee Stunde no,
und blybt d Liebi au so heiss,
isch bi eu jo alls im Gleis.

Das zweite Gedichtbändchen, von dem Hedwig Bolliger in ihrem Lebensrückblick berichtet, trägt den Titel: *«E Zyt zum Fröhlichsy»* (Luzern: Rex 1982. Fr. 6.80).

Beim Jugendbuch *«Miralus Gutenachtgeschichten»* (zweite, erweiterte Auflage, Luzern/Stuttgart: Rex 1980. 159 S., Fr. 18.80) sind die sorgfältige Buchgestaltung, der kunstvolle und doch einfache Erzählrahmen sowie die Fabulierfreudigkeit der Binnengeschichten zu bewundern. Der Rahmen, der alles zusammenhält: Ein krankes kleines Mädchen, Rosmarie, muss monatelang das Bett hüten. Eine Tante schickt ihm als Zeitvertreib einen «Wundervogel» zu, ein altmodisches Spielzeug:

«Der kleine Vogelkörper war aus goldbraunem, glänzendem Holze spiegelglatt gedrechselt, die Flügel aber, die sich zu beiden Seiten steif und fächerförmig ausbreiteten, waren aus dünnem, zart durchbrochenem Goldpapier kunstvoll gefaltet und ausgezackt. Auch der lange, steife Schwanz war aus Goldpapier, und an Stelle der Augen waren dem Vogelköpfchen zwei funkelnde Kugeln aus dunklem, geschliffenem Glas eingesetzt, die im Lichte der sinkenden Sonne wie kostbare Edelsteine aufblitzten. Auch das dünne Schäbelchen war mit Gold überzogen und ein ganz klein wenig geöffnet, als wollte der Vogel gerade das tun, was nun die Mutter aus dem Brief der Tante vorlas: ‹. . . und erzählt sie auch, seine Geschichte, etwa einem kleinen Mädchen, das schon lange krank ist und ganz geduldig stille liegt.›»

Miralu – im Traum fiel Rosmarie dieser klingende Name für den Wundervogel ein – versteht es, das kranke Mädchen in Gespräche zu verwickeln und ihm Geschichten zu erzählen. Nach und nach hört Rosmarie vom Schnecklein, das nicht folgen wollte, vom Spinnlein Seidenbein auf Entdekkungsreisen, von Mäusen, Spatzen und Muscheln. Ich kann mir denken, dass Eltern, die ihren Kindern vor dem Einschlafen Geschichten zu erzählen oder vorzulesen pflegen, hier für drei Wochen einen erfreulichen Stoff vorfinden.
Ein spannendes Mädchenbuch von Hedwig Bolliger heisst: *«Der Wohnwagen und sein Geheimnis»* (Luzern/Stuttgart: Rex 1982. 142 S., Fr. 18.80). Monika trotzt, weil ihr Vater wieder heiraten will, und reisst aus, findet aber durch ihre Erlebnisse und Begegnungen gereift wieder nach Hause.

Dienst an der Jugend
Aller Dienst an der Jugend, an ihrer allgemein menschlichen (auch sportlichen) und religiösen Ausbildung ist eine Tat der Nächstenliebe, ein verdankenswerter Dienst in der Kirche und an der Kirche. Denn die Zukunft, auch jene der Kirchen, gehört den Jugendlichen und wird einst von ihnen bestimmt und gestaltet werden. Es ist Aufgabe der Erwachsenen, die Jugend im Geist der Liebe, der Freiheit und der Geduld auf diesen ihren Lebensauftrag vorzubereiten. Zum Dienst an der Jugend gehört auch der Einsatz jener Autoren, die sich der kleinen und jungen Leser annehmen, gehört der persönliche lebenslange Einsatz von Hedwig Bolliger als Lehrerin, Radioautorin und Jugendschriftstellerin. An dieser Stelle sei ihr Dienst an der Jugend und in der Kirche herzlich verdankt.
Dieser unser Dank richtet sich auch an Hedwig Bolligers Schreib-Kolleginnen und -Kollegen, die sich um das gute Kinder- und Jugendbuch mühen, sowie an die Lehrerinnen und Lehrer, die Katecheten und Bibliothekare, die Eltern, die Paten und Verwandten, die den lesefreudigen Kindern und Jugendlichen das sie fördernde Schrifttum schaffen und vermitteln.